

Archäologischer Spürsinn deckt auf: Geschichte des Kinsachtals muß neu geschrieben werden

# Bisher unscharfe Konturen bekommen Klarheit

Sensationelle Ergebnisse bei den Grabungen vor zwei Jahren in der St. Tiburtiuskirche in Münster

Steinach. (pk) Selten ist wohl einem Lehrer eine archäologische Geschichtsstunde so spannend und unterhaltsam gelungen wie dies dem Kreisarchäologen Karl Böhm mit seinem Vortrag zur frühen Geschichte des südlichen Kinsachtals auf Einladung des Kulturkreises Josef Schlicht gelungen ist. Mit wahrhaft kriminalistischen Scharfsinn werden Mauerfugen, Bodenverfärbungen, Luftbildaufnahmen, geologische Formationen und vieles mehr zu einem Mosaik unserer Frühgeschichte zusammengesetzt. Und siehe da: plötzlich bekommen bisher unscharfe Konturen Klarheit, muß zum Beispiel in Parkstetten und Münster Geschichte neu geschrieben werden, denn die Urkirche von Parkstetten ist sicher nicht das „steinerne Gotteshaus, der Karner“, wie im Heimatbuch von Parkstetten Seite 189 dargestellt, sondern eine aus Holz gebaute Kapelle, welche sich mit über die Bodenverfärbungen ihrer Standpfosten im Unterboden der Georgskirche über tausend Jahre erhalten hat. Auch für Münster ergaben die Novembergrabungen des Jahres 1991 in der St. Tiburtiuskirche sensationelle Ergebnisse: Dieser Bau ist mit Sicherheit kein romanischer Bau vom Ende des 12. Jahrhunderts, wie es in „Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Straubing, Seite 102“ dargestellt ist.

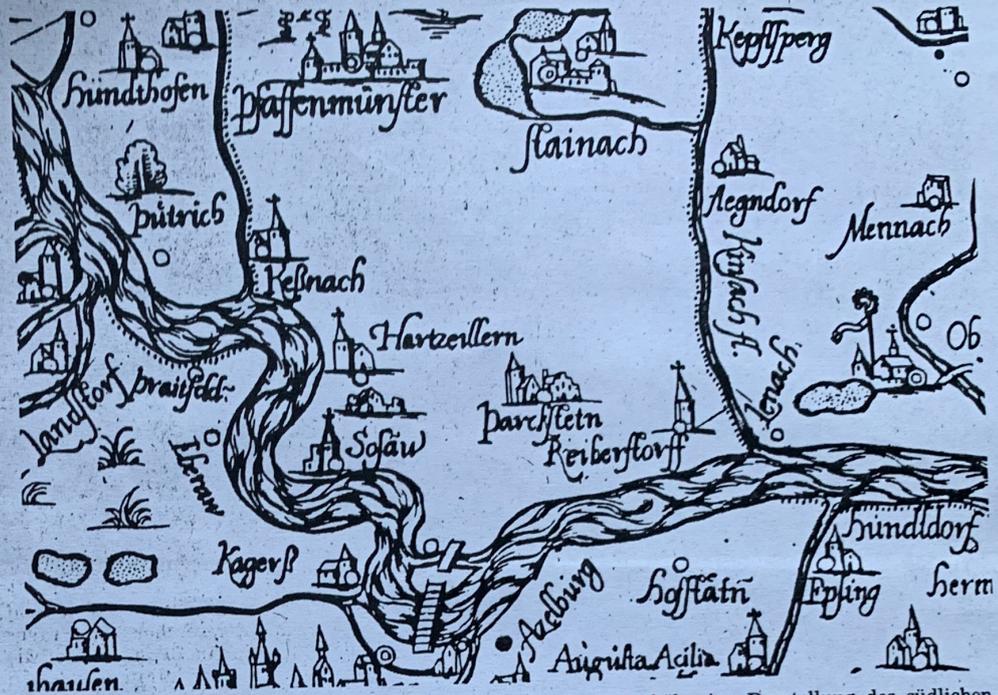
Doch lohnt es sich, dem Vortrag Karl Böhm von Anfang zu folgen: Ein Maßband, auf gut sieben Meter ausgezogen, macht dem Zuhörer Zeiträume sichtbar: 2000 Jahre seit Christi Geburt, davor fünfeinhalb Meter Bauerngeschichte des Gäubodens. In diese Zeit sind die Muckenwinklinger Funde eingeordnet, die Buchbergfunde vor Münster allerdings noch unvorstellbare 50 Meter weiter im Dunkel der Altsteinzeit. Unvorstellbar ist aber auch die Tatsache, daß dieses Zeugnis frühester Besiedlung des Kinsachtalbeckens bei Sprengarbeiten in einem Kalksteinbruch zerstört worden ist! Leider aber ist dies – so Karl Böhm – nicht der einzige Fall einer unvorstellbar geschichtslosen Einstellung des „Kinsachtal-Menschens“, denn nur all zu oft wird nicht der gesetzlichen Pflicht genügt, archäologische Auffälligkeiten dem Kreisarchäologen zu melden.

Warum nun diese Gegend über die Jahrtausende hinweg von Menschen besiedelt und gestaltet wurde, konnte Böhm mit Spezialkarten aufzeigen: Weder donauaufwärts noch flußabwärts gestattet die Natur einen vergleichbar bequemen Weg über das bayerische Waldgebirge hinein ins Böhmisches.

## Alter Handelsweg durch das Kinsachtal

Nur der Stallwanger Sattel ist auf dem Weg in die Cham-Further Senke zu überwinden! Und auch unsere Zeit weiß diese günstige Verkehrsverbindung zu nützen, verläuft doch die neue Bundesstraße B 20 direkt entlang des alten Handelsweges. Aber auch der Traum in manchen Politikerköpfen von einer Eisenbahnverbindung im Kinsachtal von Straubing nach Prag verliert in diesem Lichte ein Stück von seiner Utopie.

Kapflberg und Steinach erhalten für den böhmischen Handelsweg wohl die Funktion einer Zollstation. Das liebliche Kapflberger Kirchlein könnte Nachfolger einer Burganlage sein. Luftbildaufnahmen des Zuckerrübenfeldes vor der Kirche legen die unterirdische Existenz einer Ringmauer nahe. Auch die Art der Anböschung ist nach Archäologe Böhm von Menschenhand geprägt. Leider gibt es für eine frühe Burg in Steinach auch bei Schlicht keine quellenmäßige Absicherung. Faszinierend zu sehen ist, wie die Römer genau gegenüber der Mündung des Kin-



Die historische Landkarte, von Peter Weiß 1579 gestochen, enthält eine Darstellung des südlichen Kinsachtals.

sachtaler Trichters ihr Castell Sorviodurum im heutigen Straubinger Osten errichtet haben. An die fünfhundert Jahre standen sich die Römer auf dem rechten Donauufer und die aus dem Böhmisches einsickernden Völker am linken Donauufer gegenüber! In der Friedenhaingegend – kürzlich wieder belegt durch die Entdeckung einer kleinen Dorfanlage neben der Verbindungsstraße Friedenhain-Köbnach – haben die „Barbaren“ – so die römische Beschreibung – im „Friedenhaingefäßtyp“ ihre Spuren hinterlassen.

## Beweisbare Handelsbeziehung

Und genau dieser Gefäßtyp findet sich auch im böhmischen Prestice! Nachhaltiger, schlagender kann, so Karl Böhm, der Handelsweg zwischen Gäuboden, Pilsener Becken und weiter ins Slawische nicht belegt werden.

Als dann die Römer im 4. Jahrhundert nach Christus im Sturm der germanischen Völkerwanderung den Rückzug antreten mußten, haben die Bajuwaren den Sprung über die Donau gewagt. Die Jahrhunderte bis zur Jahrtausendwende aber liegen bisher völlig im Dunkeln. Klostergründungen geben im achten, neunten Jahrhundert zum erstmal wieder Zeugnis von kulturellen Bemühungen.

Doch den Standort dieser Urklöster vermag sicher nur die Archäologie klären. Deshalb sei er geradezu glücklich, gerade noch rechtzeitig von der Innenrenovierung der Münsterer Tiburtiuskirche zu erfahren. Denn ist der Boden erst einmal wieder zubetoniert, kann die Archäologie ihre Werkzeuge eingepackt lassen! Detailliert, akribisch berichtete Böhm von der Entdeckung zweier Quermauern im Kirchenuntergrund, welche einen einheitlichen romanischen Kirchenbau aus dem 12. Jahrhundert, so wie er in der Literatur genannt wird, nicht zulassen. Dringend müßte nach Böhm nun außerhalb der Kirche untersucht werden, ob diese Mauerreste sich fortsetzen. Dringend bat Böhm die Gemeinde Steinach, im Zuge der sowieso erforderlichen

Außentrockenlegung diese Grabungsuntersuchung zu ermöglichen.

## Tassilos Urkloster in Münster

Denn schließlich geht es darum, ob vielleicht in Münster eines der sagenhaften Urklöster angesiedelt war! Der Patron der Kirche, St. Tiburtius, jedenfalls legt diese Vermutung nahe, gibt es doch einerseits auf dem berühmten Tassilokelch eine Darstellung eines Märtyrers, welcher als Tiburtius gedeutet werden könnte, und andererseits finden im gesamten Raum südlich der Donau nur zwei Kirchen mit dem selben Patrozinium, nämlich in Österreich und in Norditalien. Könnten dann nicht Mönche im Auftrag Tassilos in Münster ein weiteres Tiburtiuskloster gegründet haben? Der begeisterte Archäologe ist jedenfalls von der Möglichkeit dieser wissenschaftlichen Sensation fasziniert. Eindringlich bat er die Zuhörer, ihn bei der Spurensuche zu unterstützen, denn etwa schon die Kenntnis des Mauerwerkbaues des Apisanbaues könnte wertvolle Aufschlüsse auf die Baugeschichte des Gebäudes geben, eines Gebäudes, welches sicher nicht immer ein Kirchenraum gewesen ist.

Der Vorsitzende des Kulturkreises Josef Schlicht, Karl Penzkofer, bedankte sich Böhm mit zwei CD-Aufnahmen ursprünglicher, überlieferter Blasmusik aus Niederbayern. Vergleichbar den archäologischen Bemühungen geht es dem Kulturkreis um den Erhalt neueren Kulturgutes, welches aber auch schon am Rande des Vergessens zu sein scheint.

In Agendorf im Wirtshaus zum Kinsachtal will der Kulturkreis für diese Überlieferung eine dauerhafte Bleibe einrichten. Sicherlich gibt es bei der anstehenden Sanierung des denkmalgeschützten Hauses auch Arbeit für den Archäologen, denn dieses mächtige Gebäude hat ohne Zweifel eine lange Geschichte, die ihre Wurzeln in eben diesen Handelsbeziehungen zwischen den Wirtschaftsräumen an der Donau und in Böhmen findet.

## ... durch Grünordnungsplan